

(Mediasch)

04.

Schulunterricht

Mittelschulen

nischer Sprache

n können, die

Befreiung von

Conferenz bei

en, in welchem

anfängen, die

zahlung von

Zeuge hat

lichen werden.

um zu richten

en Ausweisen.

tion.

wei

re

al schul-

nes ver-

beritäts-

petitionen.

8.

CP

el

ife

50 Kronen:

40 "

30 "

20 "

3 Jahre:

40 Kronen:

30 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

20 "

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.

Halbjährig . . . 10 " — "

Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "

Einsame Nummern 10 "

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.

Halbjährig . . . 7 " — "

im Ausland:

Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.

Halbjährig . . . 9 " — "

Alle die Redaktionen verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Administrative

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 179. Sermannstadt, Freitag den 5. August 1904. 120. Jahrgang.

Die österreichisch-deutsche Handelsvertrags-Frage.

Wien, 2. August.

Die beschleunigten Verhandlungen Deutschlands mit Rußland und der Abschluß des neuen Handelsvertrages sind hier, wie begreiflich, mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt worden. Auf das Ergebnis — soweit Mittelungen über den Inhalt des neuen Abkommens bisher bekannt wurden — war man allerdings nicht recht gefaßt. Eine so weitgehende Willfährigkeit Rußlands gegenüber den agrarischen Tendenzen der deutschen Regierung wurde hier nicht erwartet. Man nimmt es nun als ganz sicher an, daß das Czarenreich eine große Anleihe in Deutschland aufnehmen werde, größer, als man nach allen bisherigen Angaben schließen konnte. Man nimmt ferner an, daß die Dinge in der Mandchurie für Rußland viel schlechter stehen müssen, als man bisher trotz aller japanischen Siegesberichte zu glauben geneigt war. Es liegt klar auf der Hand, daß man in Rußland den deutschen Freund bei guter Laune erhalten will, und daß man namentlich für das aufzunehmende Ansehen einen politischen Preis schon jetzt bezahlt, indem man vor dem agrarischen deutschen Zolltarif die Waffen streckt. Wahrscheinlich hat Rußland keine Wahl, denn es braucht Geld. Und von irgend einem ersten Verantwortlichkeits-Gefühle gegenüber der Bevölkerung ist ja in dem nördlichen Reiche keine Rede.

Anderz stehen die Dinge bei uns. Es haben in den letzten Wochen mancherlei Besprechungen zwischen den Mitgliedern der Regierungen Oesterreichs und Ungarns stattgefunden, und man kann versichern, daß die agrarische Regierung Deutschlands mit unserer Monarchie nicht so leichtes Spiel haben wird, wie mit Rußland. Wenn sich die deutschen Regierungsmänner mit der Annahme schmickeln — und manche ihrer offiziellen Auslassungen könnten beinahe darauf schließen lassen — daß nun, nach der überraschenden Einigung mit Rußland, der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn auch sehr leicht und förmlich im Handumdrehen nach dem „bewährten Muster“ werde in's Trockene gebracht werden können, so sind sie in einem schweren Irrthum befangen.

Das Beispiel der russischen Nachgiebigkeit ist für uns durchaus nicht machend. Wir haben weder von den Japanern Schläge bekommen, noch wollen wir eine Williarde pumpen. Die russische Regierung glaubt, sich über die Interessen der Bevölkerung hinwegsetzen zu können; von der österreichisch-ungarischen wird aber strenge Rechenschaft gefordert, ja, es wurde ihr bei den Verhandlungen eine sehr bestimmte Marschroute vorgezeichnet. Schließlich können sich auch die Interessen, die das deutsche Reich an den russischen Handelsvertrag knüpft, nicht mit jenen messen, die vom österreichisch-ungarischen Vertrag abhängig sind. Der Import Deutschlands nach der österreichisch-ungarischen Monarchie betrug im Jahre 1902 606, schreibt sechshundertsechzig Millionen Kronen. Es ist ja richtig, daß unser Export nach Deutschland noch größer ist. Wir sind ja auch zu allen uns möglichen Zugeständnissen bereit, um ihn auch weiterhin zu erhalten. Aber wenn er uns am Ende doch unmöglich gemacht wird, so wird für Oesterreich-Ungarn gar kein Anlaß vorhanden sein, die deutschen Waaren im Werte von 606 Millionen — der deutsche Import erfuhr in den letzten Jahren noch eine bedeutende Steigerung — über die Grenze zu lassen. Der neue Zolltarif bietet Handhaben genug, dies zu hindern. Mit Rücksicht auf diese Ziffern wird die deutsche Regierung denn doch gezwungen sein, den Wünschen der Donaumonarchie mehr Beachtung zu schenken, als sie nach dem leichten Erfolge über Rußland geneigt zu sein scheint.

Die Forderungen unserer Monarchie wurden schon so oft besprochen und dargelegt, daß es wohl überflüssig ist, sie nochmals aufzuführen. Nur einige Bemerkungen möchten wir noch hinzufügen. Wenn sich Rußland gegen einen geringen Zoll auf Futtermittel mit den deutschen Minimalzöllen auf anderes Getreide abfinden konnte, so geschah es zum Teil wohl in der Erwägung, daß es nur Korn und Gerste nach Deutschland exportiert und seine Gerste ausschließlich Futtermittel ist, daher die Hälfte

seiner Getreideausfuhr auf alle Fälle gerettet ist. Das wäre bei uns nicht der Fall. Das deutsche Reich wollte mit der Unterscheidung zwischen Braun- und Futtergerste auch unserer Gerste der letzteren Art gefällig Zugeständnisse machen. Aber abgesehen davon, daß unsere Exportgerste zum großen Teil wirklich nur Braugerste ist, fehlen zwischen den beiden Sorten Gerste so sehr die Unterscheidungsmerkmale, daß wir Gefahr laufen würden, auch unsere Futtergerste als Braugerste verzollt zu sehen. Jedenfalls gibt es kein Beweismittel, das uns davor schützen könnte.

Viel bedeutender, als die russischen sind auch unsere Interessen betreffs des Vieheports. Nicht allein, daß wir ihn nicht preisgeben wollen, wir wollen ihn auch nicht länger von veterinärpolizeilichem Belieben abhängig machen. Wenn es veterinärpolizeiliche Rücksichten gibt, so müssen sie doch in genauen Bestimmungen formuliert werden können, so daß Willkür in diesen Dingen ausgeschlossen ist. Bei ehrlichem Bemühen und gutem Willen wird es möglich sein, hier zu einem Abkommen zu gelangen. Hier und in vielen anderen Fällen.

Und weil wir Beides bei den verbündeten Regierungen voraussetzen, so hoffen wir noch immer, mit Deutschland zu einer Einigung zu gelangen, davon ganz abgesehen, daß die eigenen Interessen des deutschen Reiches bei dem Handelsvertrag mit unserer Monarchie doch ganz anders engagiert sind, als bei dem mit Rußland. Haben sie ihre Minimalzölle, so haben wir unsere Minimalforderungen, von denen wir nicht abgehen können. Ohne Klaps wird ja die deutsche Industrie bei den agrarischen Verträgen nirgends wegfommen. Doch ist nicht anzunehmen, daß es eine Politik von Umstößen geben kann, die sie am Altare der junkerlichen Leppigkeit einfach hinschlachten möchte.

B. T.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. August.

Trotz der regen Theilnahme an der allgemeinen Debatte über das Cultus- und Unterrichts-Budget, die auch heute noch fortgesetzt wurde, blieb das Niveau dieser Debatte ein sehr niedriges. Ueber einzelne Local- und Detailfragen und Klagen scheint der Horizont der im Abgeordnetenhaus sitzenden Cuiurberren nicht hinauszufragen. All' die großen, brennenden Fragen des Unterrichtswesens, der von Tag zu Tag schärfer werdende Kampf zwischen Formal- und Realbildung sind für unsere Landesväter nicht vorhanden. Sie treten noch immer die alte Grammatikal-Mühle. So wurde die Zeit damit vertrieben, daß Wilhelm Meizer die sächsischen Schulen verteidigte und Alexander Gal sie neuerdings angriff, Johann Trubiny sich über die zunehmende Immoral ereiferte und Stefan Rakovsky seiner Unzufriedenheit mit dem Schulbücherwesen Ausdruck gab. Nach diesen vier Herren erst konnte Minister Verzeviczy in einer längeren Rede seine Resport-Politik gegenüber den verschiedenen Angriffen, denen dieselbe ausgesetzt war, verteidigen. Allen nur halbwegs berechtigt erscheinenden Klagen verbrach er mit größter Zuverlässigkeit Hilfe, die unberechtigten aber wies er scharf zurück. So vorallererst diejenigen über die Musikakademie, welche gestern Karl Cötövs vorgebracht hat, dessen blinden Chauvinismus übrigens heute kein Genosse von der „neuen Partei“ Ludwig Olah mit dem Zwischenruf „Graf Albert Apponyi ist ein Deutscher“ zu überbieten versuchte und damit unter allgemeiner Heiterkeit auch gleichzeitig ad absurdum führte. Ebenso wies der Minister die Klage wegen der Schulbücher zurück. Hierauf nahm das Haus das Cultus- und Unterrichts-Budget im Allgemeinen und nachdem Domböer Czernoch die übliche clericale Verwahrung bezüglich der Budapestener Universität vorgebracht, Andreas Vertan ein Gymnasium für Torda verlangt, der Minister die Bitte aber abgelehnt, auch in den Details an unter lebhaften Ovationen für den Minister und den Referenten Grafen Alexander Teleki. Trotz vorgerückter Zeit wurde auch noch das Justiz-Budget in

Verhandlung gezogen, welches Referent Julius Rohonyi in kurzer Rede zur Annahme empfahl, während Alois Bizony dasselbe in langer Rede namens der Roffuth-Partei ablehnte. Hierauf wurde um 3 Uhr die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. August.

Am 29. Juli vorigen Jahres geschah es, daß im Abgeordnetenhaus ein schriftlicher Tagesordnungsantrag des damaligen Minister-Präsidenten Grafen Karl Rhuens-Hedervary vor der Präsidententribüne von einem Abgeordneten der obstruierenden Opposition zerissen wurde. Diese Angelegenheit gelangte vor den Innungs-Ausschuß. Dieser hatte noch an demselben Tage die Verhandlung des Falles begonnen, der Bericht über die Verhandlung aber ist erst jetzt dem Hause unterbreitet worden. In diesem Berichte werden auf Grund von Zeugnisaussagen die einzelnen Details des damals so peinlichen Aufsehens erregenden Falles geschildert, dann schließt der Bericht mit folgenden Sätzen: Die Anwendung der moralischen und hausordnungsmäßigen Abhandlung ist jetzt notwendig geworden hinsichtlich der Vergangenheit, aus schuldiger Achtung für die Einheit der Nation als Sühne, hinsichtlich der Zukunft aber als Prevention. Mit Rücksicht nun darauf, daß diese Geschehnisse sich zum ersten Male ereigneten, daß sie in ihrer letzten Konsequenz aus einer wenn auch von einseitiger Parteilichkeit dictirten, deshalb aber vielleicht gerade um so heftigeren und als vermeintliche patriotische Pflicht angelegenen Aufregung entstanden sind, beantragen wir, indem wir hinsichtlich des Charakters der That und ihrer Schwere keinen Unterschied machen, indem wir keine stufenweisen Grade anstellen, sondern nur ein würdiges Beispiel statuiren wollen, das Haus möge aussprechen, daß die fünf Abgeordneten Ludwig Gentscher, Nicolaus Pöszgany, Paul Nefsi, Ladislaus Ratkay und Stefan Haj wegen ihrer mit der Würde, dem Ansehen und der Rechtsordnung des Hauses unvereinbaren Handlung verpflichtet sind, im Sinne des §. 255 der Hausordnung das Haus in feierlicher Weise um Entschuldigung zu bitten.

Aus Bukarest meldet das „Neue Wiener Tagblatt“: Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland sind, wie von kompetenter Seite verlautet, so weit vorgeschritten, daß der Abschluß des Vertrags für Mitte August zu gewärtigen ist. Es haben sich im Verlaufe der Verhandlungen nicht unwesentliche Schwierigkeiten, insbesondere hinsichtlich der Industriefölle, sowie der von Rumänien geforderten Begünstigungen in Viehverkehr ergeben; doch ist es dem beiderseitigen Entgegenkommen gelungen, einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen.

Vom 2. d. wird aus Genf berichtet: Ueber den hier streng geheim gehaltenen Congreß russischer Militärlisten wird Folgendes berichtet: Am 23. Juli bemerkten hiesige Polizisten das geheimnißvolle Treiben eines Fremden. Derselbe wurde beständig bewacht, da er nicht im Hotel abgestiegen war. Am nächsten Tage begab sich der Fremde zum Chef des Polizeipartements Staatsrath Odier und beklagte sich, daß er beständig von Genfer Polizisten verfolgt sei. Er selbst, erklärte der Fremde, sei russischer Geheimpolizist und befinde sich in Genf, um einen Congreß russischer Militärlisten zu überwachen. Dieser Congreß werde aber nicht in der Stadt Genf oder deren Umgebung stattfinden, sondern an der Grenze, 14 Kilometer von Genf, auf dem Gebiete des japyonardischen Dorfes Chens, einige Kilometer entfernt vom Genfer Dorfe Hermance. Dort befinde sich die Villa eines russischen Militärlisten, Namens Herrmann oder Erman. Man gab dem russischen Polizisten zu verstehen, daß er hier nichts zu thun habe und daß die Genfer Polizei ihren Pflichten ohne fremde Einmischung nachkommen werde. Seitdem ist der russische Spion verschwunden.

Feuilleton.

Gerettet und doch verloren.

Roman von Ernst v. Waldow.

(12. Fortsetzung.)

Ein scharfer Pfiff ward gehört. Der Eigentümer des Gehöftes, an welchem sie gerade vorbeikamen, aufmerksam gemacht durch das Wellen seines Wackelhundes, machte sich bereit, das Haus zu verlassen, um die Ursache dieser nächtlichen Störung zu ergründen; vielleicht brachte er sogar eine Laterne mit, und dann war es um Basileo geschehen. Wenn man ihn erkannte hätte! Ein Zufall konnte dies zuwege bringen. Aber selbst wenn dies nicht geschah, mußte die Anwesenheit eines Mannes zu so später Nachtzeit Verdacht erregen. Man würde ihn anhalten, einer Untersuchung unterwerfen — und wehe ihm, wenn man das Geld und die Silbergeräthe in dem Tuche fand — er wäre unrettbar verloren!

Diese Schlussfolgerung, welche der Notar bligartig gemacht hatte, gab ihm den Mut, einen Kampf mit der Bestie einzugehen, die sich auf ihn stürzte, als er jetzt einen Schritt nach vorwärts that.

Aber ehe der Hund seinen Gegner am Hals packen konnte, stieß ihm Basileo seinen Dolch, den er in Bereitschaft gehalten, bis an das Herz in die Brust. Möglicherweise, daß die scharfe Klinge das Herz des Thieres getroffen, denn dieses sank winselnd zurück und wand sich in Todeszuckungen am Boden.

Ein zweiter Pfiff ertönte — Tommaio stürzte davon wie ein abgeschossener Pfeil und hatte nach kurzem Suchen die nach Neapel führende Straße wiedergefunden, auf der er eiligst weiterschritt, stets in der Hoffnung, seinen Gefährten einzuholen.

Diese Erwartung wurde indessen getäuscht. Basileo erreichte ohne weitere Abenteuer seine düstere Behausung in der Vorstadt Loreto zu Neapel, wo es seine erste Sorge war, die geraubten Kostbarkeiten zu verstecken und alle Spuren seines nächtlichen Ausfluges verschwinden zu machen.

Vergebens erwartete er in den nächsten Tagen Pisani bei sich. Dieser erschien nicht. In einer Beziehung war dies dem Notar erwünscht. Der Mord, welcher in der Villa Rionero begangen war, hatte, wie sich voraussehen ließ, so großes Aufsehen, so allgemeine Entrüstung erregt, daß von den Behörden außerordentliche Anstrengungen gemacht wurden, des Raubmörders habhaft zu werden, der diese verruchte That verübt hatte.

Es war anzunehmen, daß alle der Polizei verdächtigen Subjecte — und zu diesen gehörte Antonio außer Zweifel — streng überwacht wurden. Zum mindesten konnte Basileo durch den Umgang und die Gemeinschaft mit Pisani bloßgestellt werden.

Andererseits hätte der geizige Notar gern seinen Antheil an der reichen Beute gehabt, denn er hatte nicht Lust, sich mit dem Gold und den allerdings kostbaren Geräthen, die Pisani ihm übergeben hatte, zu begnügen.

Die Summe war nicht groß genug, und die Geräthe konnten nicht verwertet werden, ohne den Verkäufer in Gefahr zu bringen. Mit dem Schmach war das etwas Anderes, da die kostbaren Steine sich ausbrechen ließen.

Von Giovanna hatte Basileo keinerlei Nachricht erhalten. Erst durch eine Zeitungsnachricht erfuhr er, daß die Dienerin der Ermordeten, welche man gefesselt und gefesselt in ihrem Zimmer aufgefunden, zwar am Leben erhalten worden sei, aber dem Verstande verfallen war.

Ein Lächeln des Triumphes erhellte das Gesicht Basileo's, während er das Zeitungsbüchlein zusammenfaltete, dann murmelte er:

„Das Geschick ist mir günstig; denn es hat mich von einer Mitschuldigen befreit, deren Anforderungen mir bald lästig geworden wären. Auf das Geplapper einer Wahnsinnigen kann man nichts geben, selbst wenn Giovanna meinen Namen aussprechen sollte, aber ich werde dafür Sorge tragen, daß sie einer Irrenanstalt übergeben wird.“

Der Verdacht Basileo's, daß sein Genosse ihn um die Frucht des Raubes betrügen wolle, war ungerechtfertigt, Pisani wagte nur nicht,

sich in Neapel sehen zu lassen. Bei seiner Flucht vor dem Hunde hatte der Wacklige es vermieden, die Richtung nach Neapel einzuschlagen, sondern war in der Dunkelheit stets weiter geeilt, ohne Raß noch Ruhe.

Als der Morgen heranzudämmern begann, beschloß er, todtmüde wie er war, in einem seitab von der Fahrstraße gelegenen Dorfe zu rasten. Die Kunde von dem begangenen Verbrechen war gewiß noch nicht bis hierher gedrungen, und er durfte daher hoffen, sich mindestens auf Stunden in Sicherheit zu bringen. Den Tag verbrachte er, indem er sich durch Speise und Trank stärkte und im Schlafe Vergessen fand; als es aber Abend geworden, machte er sich neu gekräftigt auf, um nach Neapel zu wandern. Er hoffte, daß der Notar ihm zu einer Schiffsgelegenheit verhelfen werde, die es ihm ermöglichte, Italien zu verlassen, um in der Neuen Welt die Früchte seiner Frevel zu genießen.

Auf dem einsamen Wege, allein mit seinen Gedanken, suchte er die schrecklichen Erinnerungen zu verdrängen, indem er sich die Zukunft in rosigem Lichte ausmalte. Wenn er erst in Amerika festen Fuß gefaßt hätte, dann wollte er die Seinen nachkommen lassen. Sie würden natürlich denken, daß der erlangte Wohlstand der Lohn seiner Arbeit sei und anstandslos sich dessen freuen — so wäre durch das vergossene Blut wenigstens diesen Unschuldigen, die bisher unverschuldet gelitten, ein freundlicheres Geschick erlaucht worden.

Aus seinen Träumereien durch die Befürchtung gerissen, daß man ihn folge, suchte der Verbrecher auf's Neue sein Heil in der Flucht, und wieder war ihm der Zufall günstig. Er schlich sich in ein großes Haus ein, das am Wege stand und nur durch einen kleinen Vorgarten von demselben getrennt war. Die Hinterthür des Gebäudes aber führte in den Hof, der direct in den Weinberg mündete, der zu Besingung gehörte. Wie ein gejagtes Thier eilte Pisani, seinen Schatz frampfhaft an sich pressend, weiter und immer weiter, ohne verfolgt zu werden, nur von der inneren Angst getrieben, — bis er endlich völlig erschöpft zusammenbrach und bei sich beschloß, hier im Freien die Nacht zuzubringen, auf die Gefahr hin, entdeckt und verhaftet zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Aus weiteren discret gemachten Nachforschungen ergab sich, daß wirklich im Dörichen Ghens in der Zeit vom 24. bis 29. Juli ein von 50 bis 60 russischen Nihilisten besuchter Congress stattgefunden habe. Nur wenige Teilnehmer kamen von Genf. Die Meisten hatten mittelst Bahn von Paris aus den Weg über Thonon (Savoyen) nach dem kleinen Orte Tongues, der nur wenige Minuten von der Villa entfernt ist, eingeschlagen. Andere, von Rußland oder Deutschland kommend, stiegen in den schweizerischen Stationen des Genfer Sees ab gegenüber Hermance und wurden von dort Abends mit Motorbooten nach Ghens transportiert. Die Verhandlungen sollen fünf Tage und Nächte gedauert haben. Sie wurden plötzlich abgebrochen, als von Genf aus die Nachricht vom Tode Plehwe's eintraf. Die französische Polizei scheint von dem Congress keine Ahnung gehabt zu haben. Französische Polizisten wurden in der Nähe der Villa Hermance nicht gesehen.

Die Vermutung, daß General-Lieutenant Graf Keller in einer Schlacht auf der Straße von Motientienpaß nach Liaojang gefallen sein mußte, wird durch die neuesten, noch immer spärlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz bestätigt. Die Schlacht hat am 31. Juli stattgefunden, und es ist dem General Kuroki gelungen, die Russen zum Rückzug zu zwingen. Gleich darauf hat Kuroki in einem Treffen, bei dem die Russen mit drei Divisionen in der Uebermacht waren, Tantschan eingenommen, das nur mehr zwanzig Kilometer von Liaojang entfernt ist; außerdem sind auch Yushikilin und Yanzelin in die Hände der Japaner gefallen. Nun bleibt den Letzteren nur mehr eine besetzte Position zu nehmen und der Kampf um Liaojang ist zu ihren Gunsten ausgetragen. Man wird also den bitteren Humor vollaus zu würdigen wissen, der in der nach Petersburg gelangten Depesche: „Die Russen sind des ewigen Rückzuges müde“ unabweislich zum Ausdruck kommt.

Aus Port Arthur, wo General Stöckel den vereinigten Angriffen des Admirals Togo und des Marichalls Dvama noch immer standhält, bringen keine positiven Thatsachen in die Öffentlichkeit. Allmählig werden aber auch die Russen zu, daß die in der Seefestung eingeschlossenen Truppen Unzufriedenheit zu äußern beginnen. Sollen diese Stimmungsbilder nicht die Vorboten der unausbleiblichen Capitulation sein?

Zur Geschichte eines berühmten Bomben-Attentats.

Gerade an dem Tage, da die Nachricht von der Ermordung des Ministers von Plehwe die Welt in Aufregung versetzt, werden im Augustheft der „Deutschen Rundschau“ Erinnerungen aus dem Tagebuche des österreichischen Botschafters am französischen Hofe, des Grafen Joseph Alexander von Hübnar, veröffentlicht, die u. a. eine fesselnde Schilderung des Bomben-Attentats von Desini auf den Kaiser Napoleon III. und die Geschichte des nachfolgenden Processes gegen den Attentäter enthalten.

Am 14. Januar 1858 ereignete sich die furchtbare That; doch hatte die Polizei schon vorher von einem Mordanschlag gegen das Leben des Kaisers Kunde erhalten. „Es gelang auch einem Polizeiagenten,“ so liest man in dem Tagebuche unter dem 15. Januar, „wenige Minuten vor der Explosion, die ihn das Leben kosten sollte, ein Individuum namens Pieri, aus Corsica gebürtig, festzunehmen. Dieser Mann trug eine in ein Seidentuch gebüllte Bombe, zwei Revolver und einen Dolch bei sich. Die Histori sollte an diesem Abend zum Besten der Sänger dieser Bühne spielen und, da der Hof angefangen war, so waren die Zugänge zur Oper hell beleuchtet, wie dies bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Als ich ungefähr eine Stunde vor dem Ereignis zu Wagen an dem Theater vorbeikam, bemerkte ich in der Rue Lepelletier eine dichtgedrängte Volksmasse.

Gebekt durch diesen Schleier der Menge, konnten sich die Mordschleuderer dem kaiserlichen Wagen nähern und nacheinander drei Bomben schleudern, die im Handumdrehen Pferde und Menschen drunter und drüber niederstreckten. Weder der Kaiser noch die Kaiserin wurden getroffen. Eine Bombe platzte zwischen den Füßen der Pferde des kaiserlichen Wagens; eines derselben blieb auf der Stelle todt, wodurch die anderen gezwungen wurden, stehen zu bleiben. Man befand sich etwa fünfzehn Schritte von der großen Freitreppe des Opernhauses entfernt. Die Geschosse hatten die Außenseite des kaiserlichen Wagens hart beschädigt, aber nur eines drang in das Innere und verletzte den Flügeladjutanten, General Requet, der seinem Herrscher gegenüber saß, am Genick. Der Kaiser trug eine leichte Riswunde, die Kaiserin ein entzündetes Auge davon. Aber die Geschosse hatten unter der Menschenmenge eine gräßliche Verheerung angerichtet; Verwundete und Sterbende schrien und stöhnten; in dem ungewissen, von grollen Flammen erhellen Licht dieser Nacht wälzten sich Pferde und Menschen in einem wirren Knäuel.

Man mußte befürchten, daß die Verschwörer in der allgemeinen Verwirrung das Herrscherpaar mit dem Dolche angreifen würden. Die Kaiserin Eugenie erzählte selbst, „mit Lebhaftigkeit und einer gewissen Kolerie“ Einzelheiten des Attentats: „Nach der ersten Detonation, wobei ein Pferd getödtet und dadurch die anderen am Weiterkommen verhindert wurden, öffneten sich gleichzeitig die beiden Wagenhüllen, und zwei höchst unheimlich aussehende Männer traten heran, offenbar in der Absicht, ihren Opfern mit dem Dolche den Gnadenstoß zu geben.“ In

diesem Augenblick hielt sie sich für verloren. Aber Polizeiaagenten eilten herbei und waren den Majestäten beim Aussteigen behilflich. „Der Weg zum Theater“, fuhr sie fort, „gehörte wahrlich nicht zu den Annehmlichkeiten. Der Kaiser wollte umkehren, um mit den Verwundeten zu reden, aber ich schleppte ihn in den Saal und sagte, das sei ein dummes Spiel, es sei wenig des Possenspiels!“ Die Kaiserin zeigte überhaupt nach dem Bericht eines Augenzeugens eine bewundernswürdige Gelassenheit, während der Kaiser ganz entmutigt schien, und ihr tapferes Verhalten umgab sie mit einer Gloriele, die begeisterte Verehrung und schwärmerische Anbetung in weiten Kreisen hervorrief.

Als die Majestäten die Oper betraten, empfing sie das Publicum mit enthusiastischem Jubel. Das weiße Kleid der Kaiserin zeigte Blutspuren, die von den Verwundeten herrührten, an denen sie vorbeigegangen war. Der eigentliche Urheber dieser Verschwörung war der ehemalige Adjutant Garibaldi's, Graf Felice Orsini, der aus der Festung Mantua, in der er eingekerkert gewesen, entkommen war und der in Napoleon III. ein Haupthindernis für die Befreiung Italiens sah. Seine Helfershelfer, auf die er als gemeine Mörder ohne höhere Ideale mit Verachtung herabjah, waren Pieri, Rudio und Gomez.

Orsini wurde während des nun beginnenden Processes bald der Held des Tages, der verehrte Liebling der Frauen. Seine Schönheit, seine gelassene Eleganz, sein pathetischer Muth erregten Bewunderung; die Kaiserin selbst schwärmte für diesen „Mörder in Glacéhandschuhen“. Sein Verteidiger, der bekannte Politiker Julius Faure, benutzte sein Plaidoyer, um in einer langen politischen Rede von Napoleon die Unabhängigkeit Italiens zu fordern. Dabei las er einen Brief Orsini's an den Kaiser vor, in dem dieser sich als den Märtyrer einer großen Idee bekannte und in pathetischen Worten seine letzten Mahnungen an den Herrscher richtete.

Orsini wurde mit Pieri und Rudio zum Tode verurtheilt, doch erwartete man allgemein eine Begnadigung, vor Allem die Orsini's. Der romantische Italiener war nun mit einem Nimbus des unglücklichen Leidens umgeben, die Kaiserin verbrachte ihre Zeit mit Weinen und flehte die Milde ihres Gemahls an, um sein Leben zu retten. Jedoch nur Rudio wurde begnadigt und seine Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt, Orsini und Pieri wurden am 13. März hingerichtet. Die schöne Welt war von der Würde, Ergebung und Selbengroße entzückt, mit der Orsini in den Tod ging. Besonders fiel die vornehme Gesterbe auf, mit der er seine dichten pechschwarzen Haare vom Nacken streifte, bevor er dem Scharfrichter seinen Hals darbot. Es hatte der Standhaftigkeit des gesammten Ministeriums und des geheimen Raths bedurft, um den Vollzug des Urtheils durchzuführen. Sie waren alle fest entschlossen, ihren Abschied zu nehmen. Die Kaiserin war wie „verhört“, sie wollte den Mörder in der „Conciergerie“ aufsuchen und beschwo den Kaiser um Gnade. Napoleon war auch fest entschlossen, der Stimme des Volkes nachzugeben und er stand erst von seinem Entschluß ab, als der Minister Fouly ihm sagte: „Sire, vergessen Sie nicht, daß es französisches Blut war, das in der Rue Lepelletier geflossen ist.“

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

- Freitag 5. August.
- Gemälde-Sammlung des Baron Brunschwilgen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 50 Heller.
- Naturwissenschaftliches Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.
- Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Henrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüdcke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Kr.
- Zapfenreich vor dem Corps-Commandanten-Palais in der Schwesingasse von 8-9 Uhr Abends.

Hermannstadt, 4. August.

- (Ernennung.) Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungs-Controllor Karl Rigetti zum Rechnungs-Revidenten bei der Schatzburger k. ung. Finanzdirection ernannt.
- (Kranken-Bewegung im Franz Josephs-Bürger-Spital im Monat Juli 1904.) Mit Ende Juni 1904 verblieben 306 Kranke; im Laufe des Monats Juli sind zugewachsen 440 Kranke, zusammen 746 Kranke; hievon entlassen 448 Kranke, gestorben 19, somit abgegangen 467 Kranke, und es verbleiben in weiterer Behandlung 279 Kranke. Die Anzahl der Verplegstage betrug 8996. Operationen wurden 97 ausgeführt.
- (Wohlthätigkeits-Concert.) Samstag den 6. d. findet im Arkadenhof „Römischer Kaiser“ Militär-Concert der vollständigen Musikkapelle des k. u. l. Infanterie-Regiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 zu Gunsten der Kriegerdentmäler bei Königgrätz statt. — Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 1 Krone. — Im Falle ungenügender Witterung findet das Concert Dienstag den 9. d. statt.
- (Spenden.) Dem „Verein für Christbeseerung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ haben für die Juxtopf gespendet: Fräulein Carmen v. Sachjenheim ein reichhaltig gesticktes Decken; Ferdinand

Strohly 10 Stück Patent-Schnurrbartbinde (eigene Erzeugung); Victor Thieb, Brocurist, einen hübschen Briefbeschwerer aus Malabarter; Franke Louise Wolff zwei gestickte Nähstiften; Fr. Bertha und Gretchen Szanto einen hübschen Staubuch-Wehälter, ein gesticktes Deckchen und einen Kleiderträger; Ignaz Ehrenthal ein Arbeitskörbchen. Für alle diese freundlichen Gaben sagt die Vereinstleitung herzlichen Dank.

Das Programm zu dem Sonntag den 7. d. im Hermannsgarten stattfindenden Garten-Feste enthält folgende Nummern: 1. „Wiener Mädel“, March von Lohar. 2. Ouverture zur Operette „Die Landstreicher“ von C. M. Fiehrer. 3. „Dein gedenk' ich“, rheinisches Volkslied für Männerchor, bearbeitet von A. Becker. Doppelquartett. 4. Zwei Lieder für Bass mit Clavierbegleitung: a) „Frühlingslied“ von Fr. Mendelssohn-Bartholdy; b) „Lindenbaum“ von Fr. Schubert. 5. Vorträge von den Schülern des Violinlehrers W. Duffel: a) „Barcarole“ aus der Oper „Hoffmann's Erzählungen“ von J. Offenbach; b) „Die Spielboje“, Pianovariante von Raffel. 6. „Rococo-Sonette“ von Albin, Cymbal-Solo. 7. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von F. Strauß. 8. „Stadt und Land“, Couplet. 9. Schülervorträge: a) „Die Post im Walde“, Lied für Cornet von Schäfer; b) „Hermannstädter Kinder“, March von W. Duffel. 10. „Jaf Robn und Aron Meyer“ oder „Fis fertig, abgemacht“, Duett. 11. „Langsam kommen wir an's Ziel“, Couplet. 12. Phantasie aus der Oper „Trovatore“ von Verdi. 13. „Weil io a Ruhfabel bin“, Couplet. 14. „Picante Blätter“, Potpourri von Dreisher. — Verloisung. — Hierauf Tanzfranzösisch. — Cassieröffnung 5 Uhr Nachmittags, Beginn der Vorträge 6 Uhr. — Eintritt 1/2 Kronen, Kinder 30 Heller; Tanzabzeichen für Herren 60 Heller.

(Ausflug.) Das Haus-Dressier des „Vereins jüngerer Kaufleute“ macht Sonntag den 7. d. bei günstiger Witterung einen Ausflug nach Michelsberg.

(Die elektrischen Omnibus-Wagen) waren in den gestrigen Abendstunden fortwährend vollbesetzt. Sobald ein Wagen bei der Haltestelle auf dem Bahnhofs einlief, wurde er vom zahlreichsten Publicum förmlich belagert. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung fuhr mit jedem Wagen ein Polizei-Wachmann mit.

(Maßregelung?) Montag den 1. d. M. wurde mit dem Sperren der Geschäftslocale in hiesiger Stadt — entsprechend einem von den Kaufleuten gefaßten Beschlusse — um 1/8 Uhr Abends begonnen. — Diesem gemeinsamen Vorgang scheinen zwei Geschäftsinhaber in der Hellauerstraße sich nicht angeschlossen zu haben, denn deren Firmatafel wurden während der heutigen Nachtstunden mit Tinte beudelt.

(Tanz-Unterhaltung.) Im Salz-Heilbade Vizafna wird am 6. d. im Cur- und Lesesaal eine öffentliche Tanz-Unterhaltung veranstaltet, zu welcher das geehrte Publicum achtungsvoll eingeladen wird. — Beginn halb 9 Uhr Abends. — Eintritts-Besize: Personenkarte 1 Krone, Familienkarte 2 Kronen. — Die Musik besorgt die renommierte Debrzeiner Kapelle des Béla Kis. — Kalte Speisen und Getränke sind neben dem Cur- und Lesesaal in Alfred Seiler's Hermannstädter Conditorei zu haben. — Die Damen werden gebeten, in je einfacher Toilette, die Herren im Straßen-Promenaden-Anzug zu erscheinen.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein schwarzer Bauern-Regenschirm mit rothen Streifen. Etwaige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Currentirung eines früheren Abgeordneten.) „Bester Lloyd“ berichtet: Der frühere Abgeordnete Ludwig Korodi war wegen seiner aufreizenden, staatsfeindlichen Artikel mit den Gerichten in Conflict gerathen und leghin wurde er vom Marosváralhelyer Gerichtshof wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation zu einem Jahre Staatsgefängnis verurtheilt. Korodi-Luz entzog sich jedoch dieser Strafe durch seine Abreise nach Deutschland, worauf der genannte Gerichtshof gegen ihn einen Steckbrief erließ, welchen „Reudori Kozdov“ publicirt. Derselbe hat folgenden Wortlaut: Die Marosváralhelyer k. Staatsanwaltschaft erucht sämtliche ungarischen Behörden, den wegen des Vergehens der Aufreizung gegen die Nation rechtskräftig zu einem Jahre Staatsgefängnis verurtheilten, nach Berlin geflüchteten früheren Reichstags-Abgeordneten und Kronstädter Professor Ludwig Korodi im Falle seiner Auffindung sofort zu verhaften und der Marosváralhelyer k. Staatsanwaltschaft einzuliefern. Personbeschreibung: Mutterprache: deutsch (jählich); letzter Wohnort: Kronstadt; Alter: 37 Jahre; Confession: lutheranisch; Statur: stark; Gesichtsfarbe: blond; Haare: braun; Nase und Mund: regelmäßig; Schnurrbart: blond. Marosváralhely, 18. Juli 1904. Staatsanwaltschaft.

(Brände.) Vom 2. d. werden Schadenfeuer gemeldet aus Nagy-Bittye, Gričko, Viskofa, Mariflo, Gfitergom, Szentgyörgy, Turocs-Szentmarton, Sanct-Pölten und Tglau. — Der Brand der Uhrenfabrik — die sich nicht, wie irrtümlich gemeldet in Körmend, sondern in Szt.-Gothard befindet — wurde, wie die am 2. d. heimgekehrte Director Schlesinger constatirte, durch die Rauchschlot des Silberblechmelzofens verursacht. Die ganze Anlage wurde ein Raub der Flammen.

(Verschiedenes.) Wie man aus Wien vom 2. d. meldet, sind drei Mann des Infanterie-Regiments Nr. 14 am 1. d. beim Baden ertrunken. — Aus B. g. wird berichtet: Am 1. d., Nachmittags, ereignete sich hier ein Trauerfall, der eines rührenden Juges nicht entbehren

Unterseeboote als Seekriegswaffe. *)

Vom Capitän-Lieutenant a. D. Georg Wisticeus (Abtheil.-Vorst. der deutschen Seewarte).

Aus Amerika stammt die heimtücklichste aller Seekriegswaffen, das Unterseeboot. Robert Fulton bildete sich ein, mit seinem „Nautilus“, der schon vier Stunden unter Wasser blieb, etwas viel Wichtigeres geschaffen zu haben, als mit der Schiffsdampfmaschine. Aber die Menschheit war damals noch nicht realistisch genug, um solches Teufelszeug genügend zu würdigen. Romantisch und ritterlich fühlende Admirale wiesen der Höllenmaschine kurz und bündig die Thüre. Wir modernen Menschen haben, wie es scheint, gänzlich das Gesehene verlernt. Wenn heute Cuvier käme, der mit einem Lusttorpedo oder sonstwie ein ganzes Panzerschiff erlösen könnte, er würde wohl in manchem Seeheer mit offenen Armen empfangen.

Die Unterseeboote sind die Waffe des Schwächeren; weil Frankreich vor 100 Jahren zur See den Nelson'schen Geschwadern noch nahezu gewachsen war, darum verachtete es Fulton's Erfindung. Aber dasselbe Frankreich, dessen Schiffbaumeister heute Fulton's Nautilus ganz überaus weiter entwickelt haben, sucht heute sein Heil hauptsächlich in den Unterseebooten, weil es im ritterlichen Kampf der Panzerriesen den dickhäutigen englischen Linienschiffen auf hoher See nicht mehr gewachsen ist. Das bedeutet freilich einen Rückzug von der See, eine Beschränkung auf die Vertheidigung von Seehäfen, die Frankreich sich insigern leisten kann, weil sein Seehandel ganz unbedeutend ist. Aber für die Vertheidigung tiefer und schmaler Fahrtrinnen, wie vor den französischen Kriegsschiffen Cherbourg, Brest, Orient, Toulon oder zwischen feilen Felseninseln, wie in den Dalmatiner Gewässern, sind die Unterseeboote schon jetzt brauchbare Waffen. Nur darf man nicht Alles von ihnen erwarten, wie der

überlegte Erfinder es that; Fulton meinte in allem Ernst, daß sein Unterseeboot die „Freiheit des Meeres“ sichern würde. Das Unterseeboot, wie es heute ist, und wie es dank der physikalischen Bedingungen seiner Lebensfähigkeit voraussichtlich sich nicht wesentlich mehr ändern wird, ist eine Gelegenheitswaffe, die nur unter sehr günstigen Umständen, bei hellem Wetter und bei glatter See in der Nähe seines Hafensrümpfes Aussicht hat, solchen Haupttreffer zu machen, wie unsere drei Bilder ihn veranschaulichen. Die nähere Betrachtung der Eigenschaften der Unterseeboote wird dies genügend erläutern; auch der Laie auf dem großen Gebiete des Seekriegswesens weiß recht gut, wenn er einige technische Kenntnisse hat, daß ein Mechanismus, von Menschenhand gebaut und geleitet, um so leichter versagt, je empfindlicher und unübersichtlicher er ist.

Fulton war nicht der erste Erfinder von Unterseebooten. Schon der fruchtbare niederländische Chemiker und Techniker Cornelius Drebbel beschäftigte sich mit der höllischen Kunst, Schiffe in einem Augenblick zu zerstören; seine Spieren- und Treibtorpodos wurden bei der Belagerung von La Rochelle im Jahre 1628 von der englischen Flotte ohne Erfolg angewendet. Die Engländer waren also die Ersten, die auf See an Stelle der alten Brand- und Sprengschiffe Torpodos verwendeten. Weil die Waffe aber damals noch ungeeignet gehandhabt wurde, gerieth sie bald wieder in Vergessenheit. Ähnlich erging es dem Drebbel'schen Unterseeboot, mit dem der Erfinder im Jahre 1622 zwei Stunden unter dem Themispiegel mit zwölf Rudern und mehreren Zusauern umherfuhr. Die Ruder waren durch wasserdichte Lederstreifen in's Innere des Fahrzeuges geleitet. Eine Spiere am Bug sollte einen Torpodo gegen den feindlichen Schiffkörper stoßen. Wahrscheinlich führte Drebbel Brekluft mit, um dem Boot Auftrieb und den Zinassen Sauerstoff nach Bedarf zu liefern. Das Fahrzeug konnte, sobald sein Deck wasserdicht geschlossen war, bis zu 15 Fuß tief tauchen. In den anderen Seestaaten hatte man zu diesen Erfindungen kein Zutrauen, weil man sah, daß England sie nicht weiter auszunzte. Erfolgreiche Versuche, eine Anlagine auf ein feindliches Schiff hinauszubringen, wurden um 1773 mit dem Unterseeboot des Amerikaners Bushnell gemacht. Fulton's Boot scheint doch von allen Versuchen, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts gemacht wurden, noch das beste gewesen zu sein; das Bauer'sche Boot aus den fünfziger Jahren hat in Deutschland Niemand Lust gemacht,

das kostspielige Problem der Unterwasserfahrt weiter zu entwickeln. Die ersten brauchbaren, aber noch sehr unbeholfenen neueren Unterseeboote stellten Nordenföldt und Beral her. In Frankreich erwachte die Vorliebe für die bis dahin erfolglose Waffe merkwürdigerweise gerade zu der Zeit, als die französische Panzerflotte die stärkste unter allen Seemächten war. Während gleichzeitig die Engländer daran gingen, ihre Panzerschiffe aus Sorge vor französischer Uebermacht zur See zu verdrängen, wendeten sich die Franzosen, fast wie Kinder, die eines Spielzeuges überdrüssig sind, mit Feuerkraft der Unterseebootsfrage zu und vernachlässigten zum Schaden ihrer Seemachtstellung seitdem den Ausbau der allmählich veraltenden Panzerflotte.

Da viele tüchtige Techniker, wie Dupuy de Lôme, Goubet, Schenck, Zédé, Romazzotti, Maugas, Vertin und Andere ihre Kräfte dem Seewesen widmeten, haben die neuen französischen Unterseeboote zweifellos einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, ja es scheint in der That, daß unter Anwendung vieler Millionen an Unkosten die Unterwasserfahrt soweit entwickelt worden ist, wie es der heutige Stand der technischen Hilfsmittel überhaupt gestattet. Trotzdem ist man selbst in Frankreich wo alle Welt für die sonderbare Waffe schwärmt, sehr im Zweifel, ob die Boote wirklich kriegsbrauchbare jetztige Waffen sind. Es erhebt sich die Frage, ob die Boote wirklich kriegsbrauchbar jetztige Waffen sind. Es erhebt sich die Frage, ob die Boote wirklich kriegsbrauchbare jetztige Waffen sind.

Boote zu bauen, die in beliebiger Tiefe unter dem Wasserpiegel beliebig große Strecken fahren können, und doch der Belagung genügende Luft zum Leben liefern, macht der heutigen Technik, die Berge durchbohrt und Meerengen überspannt, die Leuchtthürme im Treiband erbaut und mit dem Dampfstoß auf Gletscherhüllen klettert, kaum noch Schwierigkeiten. Etwas schwieriger ist es schon, die Boote mit schneller Vertriebsfähigkeit zu begaben; die Kriegstüchtigkeit eines Unterseebootes hängt davon ab, daß es, sobald der Feind das noch mit der Ruppel angegründete Boot sichtet und mit seinem Geschößhagel überwirft, fast augenblicklich von der Bildfläche verschwindet, denn der kleinste Granatplitter, der seine dünne Haut verlegt, bringt ihm sicheres Verderben. Die meisten französischen Tauch- oder Vertenboote, die über Wasser mit Petroleum oder mit Gasolin getrieben werden, brauchen zum Umschalten der Maschinen,

*) Bei dem lebhaften Interesse, das gerade in diesem Augenblicke der entscheidenden Land- und Seekämpfe in Oshen alle Schichten der Bevölkerung der Anwendung der modernsten Kriegsmittel entgegenbringen, hielten wir es für angemessen, den nachstehenden Artikel dem soeben zur Ausgabe gelangten 5. (Schluß-) Bande der von uns öfter lobend erwähnten großen Publication Hans Kraemer's „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin) zu entnehmen, zumal sein zur Zeit dem Reichs-Marine-Amt angehöriger Verfasser als erste Autorität auf dem Gebiete des Seekriegswesens gelten darf.

ihre Wollgattin Fräulein Wolff zwei gestickte Nähstiften; Fr. Bertha und Gretchen Szanto einen hübschen Staubuch-Wehälter, ein gesticktes Deckchen und einen Kleiderträger; Ignaz Ehrenthal ein Arbeitskörbchen. Für alle diese freundlichen Gaben sagt die Vereinstleitung herzlichen Dank.

Das Programm zu dem Sonntag den 7. d. im Hermannsgarten stattfindenden Garten-Feste enthält folgende Nummern: 1. „Wiener Mädel“, March von Lohar. 2. Ouverture zur Operette „Die Landstreicher“ von C. M. Fiehrer. 3. „Dein gedenk' ich“, rheinisches Volkslied für Männerchor, bearbeitet von A. Becker. Doppelquartett. 4. Zwei Lieder für Bass mit Clavierbegleitung: a) „Frühlingslied“ von Fr. Mendelssohn-Bartholdy; b) „Lindenbaum“ von Fr. Schubert. 5. Vorträge von den Schülern des Violinlehrers W. Duffel: a) „Barcarole“ aus der Oper „Hoffmann's Erzählungen“ von J. Offenbach; b) „Die Spielboje“, Pianovariante von Raffel. 6. „Rococo-Sonette“ von Albin, Cymbal-Solo. 7. „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von F. Strauß. 8. „Stadt und Land“, Couplet. 9. Schülervorträge: a) „Die Post im Walde“, Lied für Cornet von Schäfer; b) „Hermannstädter Kinder“, March von W. Duffel. 10. „Jaf Robn und Aron Meyer“ oder „Fis fertig, abgemacht“, Duett. 11. „Langsam kommen wir an's Ziel“, Couplet. 12. Phantasie aus der Oper „Trovatore“ von Verdi. 13. „Weil io a Ruhfabel bin“, Couplet. 14. „Picante Blätter“, Potpourri von Dreisher. — Verloisung. — Hierauf Tanzfranzösisch. — Cassieröffnung 5 Uhr Nachmittags, Beginn der Vorträge 6 Uhr. — Eintritt 1/2 Kronen, Kinder 30 Heller.

(Ausflug.) Das Haus-Dressier des „Vereins jüngerer Kaufleute“ macht Sonntag den 7. d. bei günstiger Witterung einen Ausflug nach Michelsberg.

(Die elektrischen Omnibus-Wagen) waren in den gestrigen Abendstunden fortwährend vollbesetzt. Sobald ein Wagen bei der Haltestelle auf dem Bahnhofs einlief, wurde er vom zahlreichsten Publicum förmlich belagert. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung fuhr mit jedem Wagen ein Polizei-Wachmann mit.

(Maßregelung?) Montag den 1. d. M. wurde mit dem Sperren der Geschäftslocale in hiesiger Stadt — entsprechend einem von den Kaufleuten gefaßten Beschlusse — um 1/8 Uhr Abends begonnen. — Diesem gemeinsamen Vorgang scheinen zwei Geschäftsinhaber in der Hellauerstraße sich nicht angeschlossen zu haben, denn deren Firmatafel wurden während der heutigen Nachtstunden mit Tinte beudelt.

(Tanz-Unterhaltung.) Im Salz-Heilbade Vizafna wird am 6. d. im Cur- und Lesesaal eine öffentliche Tanz-Unterhaltung veranstaltet, zu welcher das geehrte Publicum achtungsvoll eingeladen wird. — Beginn halb 9 Uhr Abends. — Eintritts-Besize: Personenkarte 1 Krone, Familienkarte 2 Kronen. — Die Musik besorgt die renommierte Debrzeiner Kapelle des Béla Kis. — Kalte Speisen und Getränke sind neben dem Cur- und Lesesaal in Alfred Seiler's Hermannstädter Conditorei zu haben. — Die Damen werden gebeten, in je einfacher Toilette, die Herren im Straßen-Promenaden-Anzug zu erscheinen.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein schwarzer Bauern-Regenschirm mit rothen Streifen. Etwaige Anzeigen sind an die städtische Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Currentirung eines früheren Abgeordneten.) „Bester Lloyd“ berichtet: Der frühere Abgeordnete Ludwig Korodi war wegen seiner aufreizenden, staatsfeindlichen Artikel mit den Gerichten in Conflict gerathen und leghin wurde er vom Marosváralhelyer Gerichtshof wegen Aufreizung gegen die ungarische Nation zu einem Jahre Staatsgefängnis verurtheilt. Korodi-Luz entzog sich jedoch dieser Strafe durch seine Abreise nach Deutschland, worauf der genannte Gerichtshof gegen ihn einen Steckbrief erließ, welchen „Reudori Kozdov“ publicirt. Derselbe hat folgenden Wortlaut: Die Marosváralhelyer k. Staatsanwaltschaft erucht sämtliche ungarischen Behörden, den wegen des Vergehens der Aufreizung gegen die Nation rechtskräftig zu einem Jahre Staatsgefängnis verurtheilten, nach Berlin geflüchteten früheren Reichstags-Abgeordneten und Kronstädter Professor Ludwig Korodi im Falle seiner Auffindung sofort zu verhaften und der Marosváralhelyer k. Staatsanwaltschaft einzuliefern. Personbeschreibung: Mutterprache: deutsch (jählich); letzter Wohnort: Kronstadt; Alter: 37 Jahre; Confession: lutheranisch; Statur: stark; Gesichtsfarbe: blond; Haare: braun; Nase und Mund: regelmäßig; Schnurrbart: blond. Marosváralhely, 18. Juli 1904. Staatsanwaltschaft.

(Brände.) Vom 2. d. werden Schadenfeuer gemeldet aus Nagy-Bittye, Gričko, Viskofa, Mariflo, Gfitergom, Szentgyörgy, Turocs-Szentmarton, Sanct-Pölten und Tglau. — Der Brand der Uhrenfabrik — die sich nicht, wie irrtümlich gemeldet in Körmend, sondern in Szt.-Gothard befindet — wurde, wie die am 2. d. heimgekehrte Director Schlesinger constatirte, durch die Rauchschlot des Silberblechmelzofens verursacht. Die ganze Anlage wurde ein Raub der Flammen.

(Verschiedenes.) Wie man aus Wien vom 2. d. meldet, sind drei Mann des Infanterie-Regiments Nr. 14 am 1. d. beim Baden ertrunken. — Aus B. g. wird berichtet: Am 1. d., Nachmittags, ereignete sich hier ein Trauerfall, der eines rührenden Juges nicht entbehren

zum Vöckel'schen Schönstein mit elektrisch soll diese Pause genü rücken kann Großschwindigkeit verlässige haben und nur ein lahme Entschleunigen Der vermeintlichen in Starke Maßgrößerung jede Breiter länger man geradeaus in Gewichtsänder vertheilung erhebliche zu im Abstand haben, 3. B. das Boot la harte Schluß ungefähr da mit einiger man diese wogerechte Torpedo, d gewichtslage Wellenlinie, mit Menfche

Univ.-Z. 688/1904.

[670] 1-3

Concurs.

Aus dem Zinsen-Erträgnisse der durch die Sächsischen Universität verwalteten Stefan v. Molnar'schen Stiftung ist eine Unterstützung von jährlichen 1600 Kronen, d. i. Eintausendsechshundert Kronen für siebenbürgische, bei dem hohen k. und k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden unbedeutenden Concepts-Beamten evang. augsb. Confession für solange zu verleihen, als der Betheiligte keine inhemmende Befolgung erhält.

Diese Unterstützung kann bedingungsweise auch solchen qualifizierten Bewerbern verliehen werden, welche erklären, daß sie sich um eine unbedeutende Practicanten-Stelle bei einem der genannten Aemter zu bewerben wünschen, doch wird in diesem Falle die Unterstützung nur dann stiftungsgemäß gemacht, wenn der damit Betheiligte binnen spätestens drei Monaten — vom Tage der Verleihung an gerechnet — nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erhalten hat.

Die Unterstützung gelangt in monatlichen anticipativen Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstützung haben ihre vorchriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Tauf-Matrikel, sowie mit dem Anstellungs- Decrete inkrustierten Gesuche bis zum 15. September 1904 an das unterschriebene Amt zu überreichen.

Nagyszeben, am 1. August 1904.

Vom Centralamte der Sächsischen Universität. Thalmann m. p., Obergespan und Comes.

Univ.-Z. 689/1904.

[671] 1-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871 sind für das Schuljahr 1904/5 zwölf Stipendien zu je 100 Kronen an Gewerbe-Lehrlingsschüler aus den ehemaligen Kreisen Leichkirch und Neufmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu verleihen.

Ferner wird im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 15. December 1903, Post 38, U.-Z. 941/1903, ein Reise-Stipendium von 300 Kronen an solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stühlen Neufmarkt und Leichkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbebestandes verliehen, welche eine Gewerbe-Lehrlingsschule mit gutem Erfolg absolviert oder eine Schulbildung genossen haben, welche der durch die Gewerbe-Lehrlingsschule vermittelten gleichkommt, und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Auslande sich aufzuhalten. Unter den Bewerbern sollen Diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen. Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Qualifikation,
b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein behördliches Zeugnis.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, — die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche um Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeits-Zeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorangegangenen sechs Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen. Ein Schlussbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet. Die gehörig instruirten Bewerbungs-Gesuche, sowohl für die Gewerbe-Stipendien, wie auch für das Reise-Stipendium sind bis längstens 15. September 1904 hieher einzusenden.

Nagyszeben, am 1. August 1904.

Vom Centralamte der Sächsischen Universität. Thalmann m. p., Obergespan und Comes.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Ludwig Vereczki in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 16. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Arpad Mirzival in Maros-Szent-Irath. (Maros-vajardelher Gerichtshof.)
Am 17. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Matyas Brojer in Treppen. (Bistritzer Gerichtshof.)
Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte der Frau des Samuel Kuisch in Szafregen. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 25. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Georg Miklos in Vajda-Humad. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 26. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Georg Deak in Arvinc. (Karlburger Gerichtshof.)
Am 22. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhafte des Albert Jzhes in Mezö-Nagy-Ujan. (Lorauer Gerichtshof.)

Erledigungen.

- Beim Hildalmayer Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 13. August.
Bei der neuverrichtenden Diebstahlsmattener Finanz-direction 2 Amtsdienner-Stellen. Gesuche an die Schäßburger Finanz-direction bis 14. August.
Bei der Klausenburger k. Anwaltschaft die Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 17. August.
Beim Lorauer Gerichtshof die zweite Gerichtsarzt-Stelle. Gesuche bis 25. August.
Beim Nagymaroser Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. September.

Aufforderungen.

- Vom Szekelyudvarhelyer Gerichtshofe an Johann Tamas, zur Tagfahrt am 10. October zu erscheinen.
Vom k. Hof. Notar in Elisabethstadt an Rafianauka Szjan, zur Tagfahrt am 13. October zu erscheinen.

Auflösungen.

- Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß Georg Horvath aus Haldsdorf unter Curatel gestellt wurde.
Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Eduard Weiss in Karlsburg aufgehoben wurde.
Vom Eilabthader Gerichtshofe, daß Emandatie Popa aus Szamosstella unter Curatel gestellt wurde.
Vom Szekelyer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Authentication des Operates über die Proportionierung in Obla-Toplica am 22. August stattfand.

Ein besseres Kindermädchen gesucht.

Näheres bei der Administration dieses Blattes. [672] 1-3

Ein Lehrling

wird im Specerei-Geschäft Rudolf Schuster sofort aufgenommen. [663] 1-3

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospect. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52 (Schweiz). (721 103-104)

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die Wirthschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter gesetzlich geschützter Marke. [660] 31-40

In dem neugebauten Hause Reitschulgasse Nr. 8

sind zwei Wohnungen aus 3 und 4 Zimmern bestehend, mit allem modernen Comfort ausgestattet, vom 1. October zu vermieten. Auskunft: Quergasse Nr. 33, I. Stock. (616) 7-12

Essig in vorzüglicher Qualität

billigt zu haben beim alleinigen Erzeuger in Hermannstadt Friedrich Messe, Fingerlingsplatz 9. (495) 10

In einer grösseren südungarischen Stadt gutgelegene

Restauration

mit Zimmern, sehr schönem Garten, sofort oder für baldigt vermietbar. Erforderliches Capital zwischen 6000-10.000 Kronen. Sehr gut gehendes Geschäft. — Anträge sub Chiffre „D. O. Z. 150“ an die Administration dieses Blattes. [675] 1-2

Ein Diener

wird gesucht. — Adresse bei der Administration dieses Blattes. [676] 1-1

Wegen Abreise

sehr feine Möbel und fast neue Tischwägen zu verkaufen. — Zu erfragen Gesellschaftshaus. [674] 1-3

Zu vermieten

im Palais Habermann (Bretterpromenade) per sofort: 2 Geschäftslocale mit anstehendem Wohnzimmer (eventuell zu vereinigen); per 1. October 1904: 1 Wohnung im II. Stock mit 4 Zimmern, Küche und Zugehör; im Hause Rothenthurmstrasse 3 per 1. October 1904: 1 Wohnung im I. Stock mit 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör. Näheres in der Brauerei Habermann.

Conditorei-Eröffnung!

Ich beehre mich, dem p. t. Publicum und meinen geschätzten Kunden zur gef. Kenntniss zu bringen, daß ich auf der hiesigen Bretterpromenade (neben dem „Café Habermann“) eine Filial-Conditorei eröffnet habe, woselbst sämtliche in das Conditoreifach schlagende Artikel in bewährter vorzüglicher Qualität erhältlich sind.

Filial-Conditorei

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne ich hochachtungsvoll Julius Boda, Conditior. [673] 1-4

Advertisement for Julius Leopold, featuring various products like Kaiserbad, Remington typewriter, and others. Includes text: 'GEGEN GICHT UND RHEUMA IST AM ERFOLGREICHSTEN KRIEGER'S REPARATOR', 'KIRÁLYFI & COMP. BANKHAUS, BUDAPEST, ANDRÁSSY-UT 60.', 'REMINGTON SCHREIBMASCHINE NEUESTES MODELL erschienen! PROSPEKT SENDET GLOGOWSKI & CO BUDAPEST ANDRÁSSY-UT 12.', 'OSERS & BAUER MOTORENFABRIK BUDAPEST V. Lipót-körút 7. WIEN Dresdnerstrasse 79-85. Benzin- und Petrolin-Motore Sauggas-Motore 2-3 Heller Betriebskosten. Tausende Anlagen im Betriebe. — Erstclassiges Fabrikat. — Günstige Zahlungsbedingungen.'

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalenscenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist. F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden). (580) 5-82